

Zeitschrift: Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten =
Association Suisse des Professeurs d'Université

Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten

Band: 25 (1999)

Heft: 4

Vorwort: Zum Thema des Heftes

Autor: Wegenast, Klaus

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Thema des Heftes

Klaus Wegenast

Das Thema dieses Heftes *"Warum nicht-fachgebundene Vereinigungen von Hochschuldozenten und -dozentinnen?"* signalisiert, dass es offensichtlich einen Legitimationsbedarf gibt für Verbände von Hochschullehrern und -lehrerinnen, deren Arbeit und Interesse nicht bestimmten Problemen eines Faches und der gesellschaftlichen Repräsentanz desselben gelten, sondern der ganzen Universität und dem Berufsstand der Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aller Fachrichtungen. Unseres Erachtens bedarf es solcher Verbände schon deshalb, weil eine Universität nicht eine Ansammlung von Fächern und entsprechenden Ausbildungsgängen ist, sondern eine *"Institution, die ihre Einheit und Identität in der Wissenschaft als einer bestimmten Form von Rationalität besitzt"* (Hans Weder) und diese gegen mancherlei offene oder auch verdeckte Angriffe verteidigt werden muss.

In der Geschichte standen Einheit und Identität der Akademie als Ort der Wissenschaft, an dem Erkenntnisse in methodisch überprüfbarer Weise erarbeitet, erprobt und weitergegeben werden, nicht selten auf dem Spiel. Da sollte die Universität für wechselnde Zwecke – politische, religiöse oder auch ökonomische – instrumentalisiert werden, dort in ihrer gefährlich dünkenden Freiheit des Forschens und Lehrens oder überhaupt des Denkens beschnitten werden, oder dann auf wenige für die Gesellschaft oder bestimmten Interessengruppen nützlich erscheinende Bemühungen beschränkt. Gegenwärtig droht der Wissenschaft und der ihr dienenden Akademie vor allem von drei Seiten Gefahr:

- von seiten gesellschaftlicher Gruppen und politischer Instanzen, welche Sinn und Wert einer Universität vor allem unter ökonomischen Gesichtspunkten betrachten und deswegen alles das, was nicht dazu geeignet erscheint, wirtschaftlich "verwertet" zu werden, für mindestens zweitrangig halten. Aus dieser Ecke hört man dann auch Klagen über die ach so teure Wissenschaft und Forderungen nach einer möglichst selbsttragenden Universität. Die Frage nach der Wahrheit und die Maxime "zweckloser Forschung" werden da als ideologisch abgewertet.
- von der Seite nicht weniger Hochschullehrer und Hochschullehrerinnen, die weder willens noch in der Lage sind, das Interesse der Gesamtuniversität auch nur zur Kenntnis zu nehmen, geschweige denn notfalls auch gegen die Interessen des eigenen Faches wahrzunehmen. Hier liegt eine der Wurzeln des "Kampfes aller gegen alle" um die knapper werdenden Mittel.
- von seiten der immer grösser werdenden Zahl Studierwilliger bei gleichbleibenden Budgets. Kürzung der Studienzeiten und Senkung des Anforderungsniveaus sind da für eine Institution der Wissenschaft untaugliche Mittel, die Dinge zum Besseren zu wenden. Müsste stattdessen nicht mehr als bisher die wirkliche Studierfähigkeit der Studierwilligen sorgfältig geprüft werden?

Weitere Probleme stehen für die Universität angesichts des verbreiteten Misstrauens gegenüber dem Stand der Hochschullehrer ins Haus, aber auch im Zusammenhang mit Formen der Evaluation universitärer Arbeit durch universitätsferne Institute bzw. Firmen, welche Stellenpläne, Sachmittelzuweisungen und Forschungsbeiträge vornehmlich mit Hilfe von Statistiken der StudentInnenzahlen und Abschlüsse festlegen wollen. Dass jedes Fach an Forschung und Lehre sehr verschiedene Anforderungen stellt, wird da nicht selten übersehen.

Ein weiteres Problem zeitigt sich in der immer wieder propagierten sogenannten leistungsorientierten Besoldung von Hochschullehrern. Abgesehen davon, dass über Leistung und Nicht-Leistung nur der unmittelbare Fachkollege urteilen kann, ist da die Gefahr der Demotivation gross. Naheliegend ist auch, dass unter den gegebenen Umständen mancher begabte junge Gelehrte von einer universitären Laufbahn Abstand nimmt.

Was ist zu tun? Unseres Erachtens sind die Aufgaben nicht-fachgebundener Professorenverbände vor allem in zwei Bereichen zu suchen:

1. *Aktivitäten im Bereich der Bildungs- und Hochschulpolitik*

- Stellungnahmen zu Vorschlägen und Massnahmen der Gesetzgebung und Verwaltung
- Zusammenarbeit mit den Gremien, die über Maturitätsanforderungen bestimmen
- Kritische Begleitung der Habilitations- und Promotionsordnungen unter dem Gesichtspunkt der Vergleichbarkeit der Anforderungen, die ja offensichtlich sehr verschieden sind
- Kampf für eine Verbesserung der Qualifikationschancen des Mittelbaus
- Vorschläge für eine Erhöhung der Attraktivität der "Wissenschaft als Beruf" für begabte Nachwuchskräfte
- Förderung der Einrichtung einer obligatorischen Ausbildung der zukünftigen HochschullehrerInnen für ihre Lehrtätigkeit
- Einsatz für die akademische Weiterbildung als Form der Kooperation von Praxis und Theorie

2. *Vertretung der HochschullehrerInnen*

- Dokumentation der rechtlichen Bedingungen des Hochschullehrerberufs (Beamtenrecht/Angestelltenstatus, Anstellungsbedingungen, Aufstiegsmöglichkeiten, Berufungswege etc.)
- Ausschreibungsdienst für vakante Stellen
- Veranstaltung von Tagungen zu Fragen der Wissenschaft in der Gesellschaft
- Zusammenarbeit mit den Mittelbau- und StudentInnenverbänden

Im Rahmen aller genannten Aktivitäten sind wir uns dessen eingedenk, dass Universitäten keine Business-Units sind und dass "Autonomie der Universität" keinesfalls die Ersetzung der Oberherrschaft staatlicher Verwaltung durch allein bestimmende Präsidenten oder Rektorate sein kann, sondern die Verpflichtung zur Verständigung aller Beteiligten mit dem Blick aufs Ganze.

Es wäre noch vieles zu sagen, doch verbietet es mir das Amt des Redaktors, hier breiter zu werden. Ich verweise auf die vier Beiträge mit ihren durchaus verschieden gelagerten Ausführungen zum Problem:

Der Rektor designatus der Universität Zürich **Hans Weder** wünscht und erwartet von einer überfachlichen Vereinigung, dass sie ihre Mitglieder in der Orientierung ihrer beruflichen Existenz an der Wissenschaft fördert, und dass diese sie im Kampf gegen die Domestizierung der Wissenschaft unterstützen und der Förderung der Begabten mehr Zeit als gewöhnlich widmen; dass sie ethische Verantwortung als wissenschaftliche Aufgabe verstehen und die Verantwortung der Wissenschaft gegenüber der Gesellschaft sowie die Qualität von Forschung und Lehre miteinander in Beziehung setzen.

Hartmut Schiedermaier, der Präsident des grössten Hochschullehrerverbandes der Welt, beschreibt in seinem Beitrag nicht nur das hochschulpolitische Umfeld der heutigen Universität und das hier nicht selten zum Vorschein kommende Missverständnis, Wissenschaft sei bloss ein Mittel ohne eigenen Zweck zur Optimierung von in Mark und Pfennig abzurechnendem Gewinn, sondern auch den Sinn und Zweck des Deutschen Hochschulverbandes nach innen und nach aussen. Nach aussen will der Hochschulverband der Stimme der Vernunft und des sachbezogenen Arguments wider die Sirenenklänge jener Gehör verschaffen, welche die Universität als Wirtschaftsunternehmen verstehen heissen, mit Input und Output, und vorgeben nicht zu begreifen, welche Bedeutung die Universität als wesentliches Element einer Kultargesellschaft besitzt, in der Erkenntnis, die Frage nach Wahrheit und Bildung zum Dienst am Menschen aber auch um ihrer selbst willen gesucht wird.

Nach innen will der Hochschulverband eine Service- und Informationseinrichtung sein für die vielfältigen Belange der HochschullehrerInnen, angefangen bei Fragen des Hochschulrechts und der Besoldung über die Stellensuche, die Förderung von Forschungsprojekten in Sachen Universität und Gesellschaft, bis hin zur Formulierung des Standards für das Berufsbild des Hochschullehrers. Um das alles leisten zu können, bedarf der Hochschulverband erheblicher Mittel, die von den Mitgliedern zur Verfügung gestellt werden. Aus Schweizer Sicht liest man mit Staunen von der Höhe der Jahresmitgliederbeiträge und von der Zahl der Hochschullehrer und Hochschullehrerinnen, die den Verband unterstützen.

Der Präsident des österreichischen Universitätsprofessorenverbandes **Heinz Gamsjäger** sieht seinen Verband in erster Linie als Interessenvertretung des Berufsstandes des Universitätsprofessors, weiss aber auch darum, dass eine solche Interessenvertretung nur dann sinnvoll ist, wenn sie gleichursprünglich die Interessen der Universität als Institution der Gesellschaft und der Wissenschaft ins Kalkül einbezieht.

Roland Ruedin, der Vizepräsident der Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten, zeichnet unsere nicht-fachgebundene Vereinigung in das Spektrum der Fachgesellschaften und der nur die Hochschullehrer und -lehrerinnen einer Universität ansprechenden Professorenvereinigungen ein. Er sieht ihre Grundaufgabe in der Arbeit für die Förderung von Lehre und Forschung, für die Gesellschaft, die unsere Hochschulen trägt, und für eine Verbesserung der Qualität des Lebens.

Neben den Beiträgen zum Leitthema stehen, wie in jedem 4. Heft eines Jahrgangs unseres Bulletins, die Berichte aus den Universitäten und Personalmeldungen aus der schweizerischen Hochschullehrerschaft. Nicht vergessen haben wir auch Mitteilungen aus unserer Vereinigung und "aus nah und fern".

Dankbar sind wir für alle Anregungen für eine Verbesserung unserer Zeitschrift und auch für Reaktionen auf die von uns angesprochenen Probleme der Universität.

Mitteilungen aus der Vereinigung

Professor Dr. Andreas Miller, der langjährige und unermüdliche Generalsekretär unserer Vereinigung, ist Ende Juli in seinem 77. Lebensjahr gestorben. Lange Jahre war er die treibende Kraft der VSH. Mit seinen Ideen und seiner Gabe, auch andere Mitarbeiter zu motivieren, hat er Vorbildliches geleistet. In den letzten Jahren nahmen seine Kräfte im Zusammenhang mit mehreren Infarkten ab, sodass er Ende 1996 schweren Herzens sein geliebtes Amt abgeben musste. Er hinterliess eine grosse Lücke, die nur schwer zu schliessen war. Wir gedenken seiner in grosser Dankbarkeit und bekunden seiner Frau unsere aufrichtige Mittrauer.

Mitgliederstand

Im laufenden Jahr hat unsere Vereinigung 19 Mitglieder durch Tod, Austritt im Zusammenhang mit der Emeritierung, drei auch auf Grund von Unzufriedenheit mit unserer Arbeit verloren. Diesen 19 "Verlusten" stehen nur drei Neueintritte gegenüber. Wir werden bei unserer Generalversammlung im kommenden Januar 2000 beraten müssen, wie wir Gegensteuer geben können. Der Vorstand sieht drei Möglichkeiten:

1. Mitglieder werben Mitglieder mit Hilfe eines neuen Beitrittsformulars und der Abgabe von Probeexemplaren unseres Bulletins. Offensichtlich werden nur wenige durch unser Einladungsschreiben, das Neuberufenen und Privatdozenten durch die Rektorate ausgehändigt wird, dazu motiviert, zu uns zu stossen.